

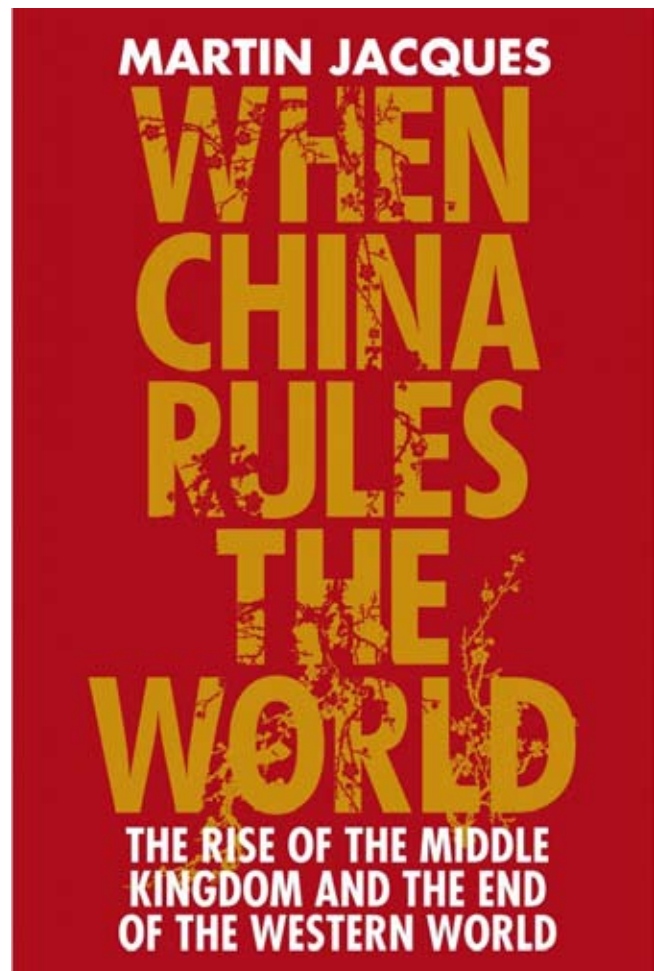
Wie die Welt unter chinesischer Führung aussehen mag

Hochinteressante Überlegungen zur zukünftigen Entwicklung Chinas als Weltmacht

Während in der ersten Hälfte der Achtziger Jahre – also noch ganz zu Beginn der von Deng Xiaoping im Dezember 1978 initiierten und noch heutzutage andauernden Reformpolitik – im Westen nur einige wenige, scharfsinnige Beobachter Chinas davon ausgingen, dass China eines Tages für die ganze Welt von grösster Bedeutung sein dürfte, so haben sich diese Erwartungen inzwischen mehr als erfüllt. Angesichts des enormen Aufschwung Chinas in den letzten drei Jahrzehnten wird mittlerweile sogar zunehmend die Frage gestellt, ob es China eines Tages sogar gelingen sollte, die Vereinigten Staaten von Amerika als führende Weltmacht abzulösen. Der Frage nachzugehen, was ein solches – durchaus wahrscheinliches Szenario – für die Welt insgesamt zu bedeuten vermag, ist das Verdienst von Martin Jacques. Sein Werk hat er in die beiden Hauptteile „The End of the Western World“ (S. 23–145) und „The Age of China“ (S. 147–435) eingeteilt. Im ersten Teil stellt er den Aufstieg wie auch den – derzeit voll im Gange begriffenen – Niedergang des „Westens“ dar. Enthalten in diesem Teil ist auch eine kurze Beschreibung des japanischen Sonderwegs: Gehörte Japan – wie auch wichtige Teile Chinas – noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den in wirtschaftlicher und technologischer Hinsicht fortschrittlichsten Gebiete der Erde (S. 24 ff.), so wurde es bis Mitte desselben Jahrhunderts infolge der rasanten Industrialisierung in westlichen Staaten in zahlreichen Bereichen überholt. Und nicht anders als China hatte auch Japan schwierige innenpolitische und gesellschaftliche Probleme zu lösen, zu denen nicht zuletzt eine massive Bevölkerungszunahme seit dem 18. Jahrhundert erheblich beigetragen hatte. Anders als den Chinesen gelang es den Japanern nach der Meiji明治-Restauration im Jahre 1868 jedoch ihr Land binnen wenigen Jahrzehnten grundlegend zu modernisieren, so dass sie mit den westlichen Mächten in mi-

litärischer und wirtschaftlicher Hinsicht gleichziehen konnten. Dennoch bedeutete die Modernisierung Japans keineswegs, dass die Japaner völlig verwestlicht wurden. Vielmehr überdauern bis in die Gegenwart traditionelle Vorstellungen – insbesondere im Bereich der Familie – im Denken und Fühlen der Japaner (S. 56 ff.) Gerade weil für Japan – aber auch in zahlreichen anderen asiatischen Ländern, mit denen Jacques vertraut ist, wie zum Beispiel China, Korea, Malaysia und Singapur – die traditionelle Kultur und traditionelle Denkweisen nach wie vor eine Schlüsselrolle spielen, geht Jacques davon aus, dass eine Weltmacht China eigene Besonderheiten aufweisen und sich deutlich von den westlichen Weltmächten (vormals Grossbritannien, ab 1945 die USA) unterscheiden wird. Zu Recht weist er nachdrücklich darauf hin, dass China nicht im eigentlichen Sinne ein Nationalstaat ist, sondern viel-

mehr ein „Zivilisationsstaat“. Im Gegensatz zum Nationalstaat steht in einem „Zivilisationsstaat“ wie China nicht die genetische Abstammung eines Menschen (und eines Volkes) im Vordergrund, sondern vielmehr eine gemeinsame Kultur. Eine Konsequenz davon, dass China ein Zivilisationsstaat ist, erblickt Jacques in der Tatsache, dass – getreulich dem Tributsystem der Kaiserzeit – China sich damit begnügt, als regionale Vormacht akzeptiert zu werden, ohne jedoch Ansprüche auf eine direkte Herrschaft zu erheben. Dies erklärt seiner Meinung nach auch die Tatsache, dass trotz klarer Ansprüche seitens der chinesischen Regierung auf eine Wiedervereinigung Taiwans mit dem chinesischen Festland bisher kein Krieg in der Formosa-Strasse ausgebrochen ist. Würde es sich bei China nämlich um einen Nationalstaat handeln, so wäre es seiner Meinung nach infolge der viel rigideren Auffassung in Sachen Staatsgebiet im Nationalismus wohl schon längst zum Krieg gekommen, während das Konzept eines Zivilisationsstaates wesentlich mehr Spielraum für divergierende



Auffassungen – wie dies seit Jahrzehnten auf beiden Seiten der Formosa-Strasse der Fall ist – bietet.

In Anbetracht der Tatsache, dass vom Zivilisationsstaat China kaum mit militärischen Abenteuern gerechnet werden muss, geht Jacques davon aus, dass die Welt im Falle einer Hegemonie Chinas stabiler sein dürfte, als dies gegenwärtig der Fall ist (S. 420). Allerdings rechnet er nicht mit einer kompletten Rückkehr zum Tributsystem des kaiserlichen Chinas, in welchem die Nachbarstaaten beispielsweise regelmässig Gesandtschaften mit Tributgeschenken nach China zu entsenden und die Grösse des chinesischen Herrschers zu preisen hatten. Auch sollte nicht vergessen werden, dass das Tributsystem stets auf asiatische Staaten beschränkt war und es von daher ohnehin fraglich wäre, es auch auf andere Kontinente mit Erfolg auszudehnen. Zudem ist zu beachten, dass nebst China auch andere Staaten wieder deutlich an Bedeutung gewinnen, nämlich insbesondere Indien, Brasilien und Russland. Aufgrund der gigantischen Ausmasse Chinas sowohl im Hinblick auf seine Einwohnerzahl wie auch auf seine Staatsfläche geht Jacques dennoch davon aus, dass die Auswirkungen von Chinas Aufstieg für die restliche Welt von ungleich grösserem Ausmasse sein dürften als bei allen bisher bekannten Fällen in welcher sich ein Staat zur Hegemonialmacht empor gemauert hat (S. 422 f.). Diese Auswirkungen werden insbesondere im Bereich der Wirtschaft, aber auch der Kultur (chinesischen Sprache, chinesische Medizin und Küche) spürbar sein.

Auch wenn man nicht mit allen Schlussfolgerungen und Thesen von Martin Jacques einverstanden zu sein braucht, so handelt es sich bei diesem Buch doch um eine sehr empfehlenswerte, informative und vor allem anregende Lektüre. (GM)

Martin Jacques, When China Rules the World. The Rise of the Middle Kingdom and the End of the Western World, London: Allen Lane, 2009, ISBN 978-0-713-99254-0, 550 S., CHF 49.90.

„Grandma Grandpa Cook“ Weißt Du noch, was Deine Grossmutter immer für Dich gekocht hat?

„Ich kann mich noch an den Duft von Steamed Pork Slices erinnern, das meine Grossmutter zubereitet hatte. Der Duft war köstlich. Die Speise war mit Liebe gemacht. Meine Grossmutter ist gegangen, aber der Duft von Liebe ist mir geblieben.“ So beginnt die Autorin Evelyn Liang die Idee zu ihrem Buch zu erklären. Interviewt hat sie dafür 40 Grossmütter und Grossväter, die vor dem zweiten Weltkrieg vom Festland China nach Hong Kong gekommen waren. Beim gemeinsamen Kochen wurden Geschichten erzählt, aus der eigenen Kindheit, sowie von der späteren Liebe und Bindungen. Die Grossmütter und Grossväter erinnern sich an das tägliche Leben während der japanischen Okkupation und an den Volksaufstand 1967. Doch die Ereignisse verblassen, wenn über das Essen in dieser Zeit gesprochen wird. Immer wurde gekocht und gegessen: z. B. Traditionelle kantonesische Gerichte, wie grüne Rübensuppe, Taro mit Ingwer und braunem Zucker, Dumplings aus Klebreis. Die Rezepte geben die Grossmütter und Grossväter als ein Geschenk an die kommende Generation weiter. Die Autorin hat sie ins Buch aufgenommen.



Das in kleiner Auflage erschienene Buch ist ein eigentliches Kleinod. Auf 280 Seiten sind anschaulich Zeitzeugnisse und Kochrezepte, Fotografien und Zeichnungen miteinander verbunden. Der renommierte Fotograf Michael Wolf hat die Grossmütter und Grossväter gekonnt in Szene gesetzt.

Bei den Abbildungen der köstlichen Gerichte, schmeckt man deren Duft zwischen den Seiten. Es packt einen die Lust, sogleich die Herdplatten anzuwerfen und das eine oder andere nachzukochen.

Michael Wolf, bekannt für seine grossformatigen Architektur Fotografien aus Chicago und vor allem Hong Kong, wo er seit mehr als 15 Jahren lebt, hat Personen und Küchenstillleben mit eigenen Geschichten versehen. (MM)

Evelyn Liang, Grandma Grandpa Cook, englisch/chinesisch, MCCM Creations Hong Kong, 2010 ISBN 978-988-185-839-9, USD 36.-. Bestellungen nimmt die Buchhandlung Wanderer in Berlin (info@peperoni-books.de) gerne entgegen.